

Theologie auch sein mag, man wird sie von den Bemühungen der philosophischen Anthropologie, der Hermeneutik, der Psychoanalyse, der Soziologie, der politisch orientierten Humanismus-Problematik nicht isolieren dürfen. MARTINS Buch erweckt nicht den Eindruck, als neige er zu einer einseitigen Option. Ausgehend von der skeptischen Frage TERTULLIANUS „Was hat Athen mit Jerusalem gemeinsam?“ (22), stellt MARTIN am Ende fest, Athen und Jerusalem hätten miteinander „sehr viel zu schaffen“ und TERTULLIANUS Frage sei „bestenfalls rhetorisch“ (18). Daß MARTIN diesen Zusammenhang auch für das moderne „Athen“ in Gestalt der Analytischen Philosophie aufzeigen konnte, macht zweifellos den besonderen Wert dieses informativen Buches aus.

Bonn

H. R. Schlette

Rudolph, Ebermut: *Die geheimnisvollen Ärzte. Von Gesundheitsbetern und Spruchheilern.* Walter-Verlag/Olten und Freiburg im Breisgau 1977

Der Verfasser, promovierter Theologie und Pfarrer in Kempten/Allgäu, promovierte mit dem zweiten Teil dieses Buches zum Dr. phil. an der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München im Fachgebiet „Deutsche Volkskunde“. Das Buch möchte „eine skizzenhafte Darstellung von zumeist ländlichen Spruch- und Gebetsheilern, ihrem Werdegang, ihren Anschauungen, ihren Verhaltensweisen und ihrer Umweltbezogenheit, speziell ihrem Verhältnis zu Ärzten, Tierärzten, Geistlichen, Behörden und den eigenen Kollegen“ (S. 7) bieten und zugleich Anregungen geben, „für Interessierte, auf ihre Weise weiter zu forschen, um wichtige Informationen vor dem Verlust zu bewahren“ (S. 7). Beides gelingt dem Verfasser aufgrund seiner umfangreichen Feldforschungen, die er vor allem als Befragungen besonders im (Vor-) Alpengebiet, aber auch in Norddeutschland, zwischen 1971 und 1975 durchführte. Diese bieten ein vielschichtiges Material, dessen subjektive Auswahl jedoch an manchen Stellen den eigentlichen Materialwert zu verdunkeln droht. Ein ebensolch subjektives, darüberhinaus aber auch lückenhaftes Auswählen ist für die benutzte Literatur zu konstatieren. Beides führt dazu, daß das Buch im Grunde in subjektiv gefärbter Materialdarbietung steckenbleibt, ohne auch nur vorwissenschaftliche Systematisierungsversuche anzustreben. Und der Verfasser versteht es nicht, die Wunderheiler, Gesundheitsbeten usw. weder in einen theologischen noch in einen religionswissenschaftlichen Bezugsrahmen zu stellen, was sich im 4. Teil „Das Selbstverständnis“ geradezu angeboten hätte. Dort aber wird nur eine in sich nicht folgerichtige „phänomenologische“ Reihung gegeben, die sich wiederum im erzählenden Materialaufweis erschöpft. Trotz dieser Mängel ist das Buch aber unter anderem auch sowohl für den Theologen, als auch für den Religionswissenschaftler eine interessante und fundige Materialsammlung, die dankenswerter Weise vieles aus diesem Spezialbereich der Volksfrömmigkeit vor dem Vergessen zu bewahren sucht.

Marburg

Rainer Flasche

Schillebeeckx, Edward: *Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden.* Herder/Freiburg-Basel-Wien 1975; 670 S.

Unter den neueren Jesusbüchern nimmt das Buch des Vf. insofern einen besonderen Platz ein, als er sich in besonderer Entschiedenheit um den Zugang des heutigen Menschen zur Jesusgestalt müht. Gedanklich bestimmend sind für ihn 1) die Heilserwartungen des heutigen Menschen, denen gegenüber sich